

Charlotte Schneider

Givat Hashlosa Geriatric Center, Petach Tikvah
01. August 2010 bis 30. April 2011

Die Einrichtung, in der ich die vergangenen neun Monate gearbeitet habe, ist das geriatrische Zentrum Givat Hashlosa in Petach Tikvah. Das Gelände ist das eines ehemaligen Kibbuz, schön angelegt mit vielen einzelnen Häusern und Grünflächen. Insgesamt leben in dem Heim etwa 400 ältere Menschen, eingeteilt je nach ihrer körperlichen und geistigen Verfassung: Demenz- und Alzheimer-Patienten auf den „Nefesh“-Stationen, an den Rollstuhl gebundene auf den „COD“-Pflegestationen und relativ selbstständige und gesunde Menschen auf den „Tshushim“-Stationen. Ich arbeite auf zwei Tshushim-Stationen mit jeweils 20-25 Bewohnern, je nach dem wo es mehr Arbeit gibt.

Meine zu verrichtenden Tätigkeiten dabei sind folgende:

Ab sieben Uhr morgens werden die Bewohner geweckt. Die meisten sind recht eigenständig und benötigen nur bei Kleinigkeiten wie Schuhe anziehen Hilfe. Anderen helfe ich ausführlicher, dusche und ziehe sie an. Die Mahlzeiten verteile ich gemeinsam mit den workern, reiche Patienten wenn nötig das Essen an und räume im Anschluss die Tische ab, bringe den Müll nach draußen.



Charlotte Schneider (r.)

Über den Tag verteilt fallen Tätigkeiten wie Zimmer putzen, Betten beziehen, Wäsche sortieren, Botengänge machen, Bewohnern bei der Toilette helfen oder Windeln wechseln an. Wenn ich Zeit habe, assistiere ich der Sozialarbeiterin, spiele mit den alten Menschen z.B. „Mensch ärgere dich nicht“ oder Domino, gehe spazieren oder setze mich einfach neben sie und rede mit ihnen auf Ivrit, Englisch, Jiddisch, Deutsch oder ein paar wenigen Worten Russisch.

Die Einarbeitungsphase fiel aufgrund der anfänglichen Sprachbarrieren relativ kurz aus, da die meisten Arbeiterinnen ausschließlich Ivrit oder auch Russisch sprechen. So galt es für mich, mir ihre Tätigkeiten einfach anzuschauen und nachzuahmen, wobei sie mir gegenüber sehr geduldig und offen waren und ich schnell vieles selbstständig machen durfte.

Untergebracht sind wir Volontäre in einem eigenen Haus direkt auf dem Gelände, wodurch der Weg zur Arbeit angenehm kurz ist. Die Wohngemeinschaft besteht wechselnd aus sechs bis acht jungen Menschen. Abgesehen von mir und einem anderen Mädchen hat jeder sein eigenes Zimmer, die Wohnung ist sehr geräumig und für israelische Volo-Verhältnisse fast luxuriös. Ich fühle mich hier sehr wohl!

Auch die Verpflegung ist sehr gut. Wir haben die Möglichkeit, morgens und mittags in der Kantine zu essen und dürfen uns in der Großküche regelmäßig und fast uneingeschränkt das Nötige nehmen.

Das ausreichende Gehalt von 600 NIS bekommen wir jeweils pünktlich gegen Ende des alten Monats, folglich ist auch die finanzielle Leistung sehr gut.

Die Betreuung durch die Einrichtung ist ebenfalls absolut ausreichend. Das fast wöchentliche Treffen mit der Sozialarbeiterin Barbara ist immer recht ausführlich, sie nimmt sich Zeit, um auf Probleme und Fragen einzugehen. Wenn im Haus etwas erledigt werden muss, ist – wenn auch nach wiederholtem Nachfragen – der Hausmeister zur Stelle. Bei Feiertagen werden wir als Volontäre gut mit Danksagungen, Süßigkeiten oder Blumen versorgt und auch den Betriebsausflug im Sommer durften wir miterleben. Die Zusammenarbeit mit der Leitung ist also sehr gut, sie zeigt Interesse an uns und betont häufig, wie wichtig wir doch für die Einrichtung sind. Dass das auf die israelische Art manchmal sehr oberflächlich und übertrieben erscheint, ist voll und ganz „besseder“.

Auch mit den Mitarbeitern verstehe ich mich trotz der sprachlichen Schwierigkeiten sehr gut, die Arbeitsatmosphäre ist meistens angenehm und herzlich.

Meine Erwartungen und Wünsche für den Einsatz hier in Israel waren folgende:

1. als „Auszeit“ zwischen Schule und Studium praktisch arbeiten und Menschen mit konkreten, sinnvollen Taten helfen;
2. meinen Erfahrungshorizont erweitern, von den älteren Menschen mit ihren Lebenserfahrungen lernen;
3. das Land Israel und die jüdische Kultur besser kennen lernen und
4. bewusst Zeit für und mit GOTT verbringen und die Beziehung zu ihm vertiefen.

Davon haben sich soweit alle Erwartungen erfüllt, wenn auch anders, als ich mir vorher vorgestellt hatte, wofür ich aber sehr dankbar bin.

1. Die Arbeit im Alltagstrott nicht als etwas Notwendiges, sondern als bewussten Dienst an den Menschen voller Liebe und Geduld zu sehen und zu verwirklichen, gelang an manchen Tagen besser als an anderen. Vereinzelt war es schwer, wirklich sinnvolle Arbeit zu finden, die Zeit zu nutzen und auf die Bedürfnisse der Patienten einzugehen und nicht nur das „Mädchen für alles“ und eine billige Arbeitskraft darzustellen. Doch sehr häufig gaben mir die Menschen für nur kleine Hilfeleistungen oder Gespräche sehr viel Dankbarkeit zurück. Und definitiv konnte ich lernen zu dienen und kleine Erfolgserlebnisse wertzuschätzen, was eine sehr gute Erfahrung war.
2. Durch den Umgang mit Menschen hohen Alters, mit den verschiedensten Herkünften und Lebensgeschichten durfte ich viel lernen. Aufgrund der Sprachbarrieren entstanden intensive Gespräche z.T. schwerer, waren dann jedoch manchmal noch prägender, weil Worte fehlten und stattdessen Gesten und Emotionen sprechen mussten.
3. Dank der viele Möglichkeiten zum Reisen konnte ich viele tolle Orte sehen und Menschen kennen lernen. Besonders schön war es, die jüdischen Feste mit ihren Vorbereitungen, Bräuchen und Feierlichkeiten auf der Arbeit ganz

nah mitzuerleben.

4. Durch die WG, den Hauskreis, die Seminare und die ausführliche Freizeit konnte ich mein Glaubensleben intensiv gestalten.

Einer der prägendsten Bereiche dieser Zeit hier ist das Zusammenleben mit den anderen Volontären. Bei meiner Ankunft im August hießen uns zwei Altvolos willkommen, die die hebräische Sprache bereits sehr gut beherrschten und sich allgemein sehr gut auskannten im Land und auf der Arbeit, was das Einleben sehr erleichtert hat. Da wir in Petach Tikvah das Privileg genießen dürfen, gleiche Arbeitszeiten zu haben, sind gemeinschaftliche Unternehmungen und auch längere Urlaube sehr einfach möglich, was nicht nur das anfängliche Kennenlernen sehr schön und angenehm gestaltet hat. Der Wechsel der Mitbewohner durch Abschied und Ankunft alle drei Monate war nicht immer einfach, aber doch sehr bereichernd. Insgesamt war das Zusammenleben sehr unterschiedlicher Charaktere mit verschiedenen Prägungen in allen Bereichen überaus prägend und intensiv.

Die Betreuung durch „Dienste in Israel“ empfand ich die ganze Zeit über als sehr hilfreich und gut. Die regelmäßigen Seminare waren mit abwechslungsreichem Programm gut organisiert und interessant und ein wichtiger und schöner Ort für Austausch und Gemeinschaft unter den Volontären. Durch persönliche Einladungen der „Dil“-Leitung vor Ort, z.B. Grillen im Sommer, Plätzchenessen im Winter, ausführliches Abendessen im Frühling wurde Interesse an den WGs gezeigt. Auch bei persönlichen Problemen oder Fragen war immer ein Gespräch möglich und die Zentrale in der Hagay habe ich als allzeit bereiten Rückzugs- und Begegnungsort empfunden.

Meine Empfehlungen für zukünftige Volontäre sind:

1. die Sprache zu lernen, da es trotz anfänglicher Mühe später sehr hilft, Beziehungen mit Menschen vor Ort aufzubauen;
2. sich auf das „Hier und Jetzt“ einzulassen und nicht durchgängig am PC zu sitzen, um mit Freunden in Deutschland Kontakt zu haben;
3. sich Zeit zu nehmen für Dinge, für die es in Deutschland vielleicht nicht genug Zeit gab, Neues auszuprobieren und sich auf Veränderungen einzulassen;
4. viel zu reisen und auch die anderen Einsatzstellen zu besuchen.

Alles in allem wurden meine Erwartungen für den Einsatz in Israel vollkommen erfüllt und ich bin sehr dankbar für die Zeit, die vielen Begegnungen, Erfahrungen und Erlebnisse, die ich hier machen konnte! Manche Dinge sind zwar anders gekommen als ich sie mir in Deutschland zuvor vorgestellt hatte, zum Beispiel dass ich in Petach Tikvah in einem Doppelzimmer statt in Jerusalem in einem Einzelzimmer untergekommen bin, die im Nachhinein jedoch genauso richtig für mich waren. Ich bin mehr als zufrieden mit dem Jahr und kann einen Auslandsaufenthalt an sich und auch die Organisation „Dienste in Israel“ jedem jungen Menschen nur von Herzen empfehlen.

 Charlotte Schneider